

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Total-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 31.

Mittwoch den 19. April 1899.

9. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Bretnig. Der hies. Jugendverein beging am Sonntag im Deutschen Hause sein Winter-Vergnügen, welches mit einer vorzüglich ausgestatteten Tafel begann und mit Ball in fröhlicher Weise endete. Die Beteiligung war eine nicht allzu starke.

Der am 1. Mai in Kraft tretende Sommer-Fahrplan der Königl. Sächs. Staats-eisenbahnen enthält bezüglich der Linie Ramenz-Arnsdorf-Pirna keine Veränderung.

Großröhrsdorf, 18. April. Heute Vormittag wurde in der Zauchengrube des Gasth. „zum Bergkeller“ der Leichnam eines neugeborenen Kindes, in Papier eingewickelt, vorgefunden. Die Thäterin ist noch unermittelt.

Großröhrsdorf. Nächsten Sonntag wird im Gasthof zum grünen Baum ein Dresdner Gesangverein ein Konzert zum Besten des hiesigen Turnvereins geben. Dem Gesangverein geht ein guter Ruf voraus. — Der Gewerbeverein beabsichtigt ein örtliches Altertumsmuseum anzulegen. Anmeldungen zur Ueberlassung geeigneter Gegenstände liegen bereits vor.

Im Publikum ist noch immer die Meinung verbreitet, daß das bekannte Kartenspiel „Tippen“, sobald die Einsätze keine allzuhohen sind, öffentlich erlaubt ist. Daß dem nicht so ist, mag aus zwei im Laufe voriger Woche ergangenen gerichtlichen Urteilen gegen Gastwirte, welche dieses Glücksspiel in ihren Lokalen duldeten, hervorgehen. Der Gastwirt Georgi in Böhmig, welcher in seinem Gasthose dieses Spiel gestattet, wurde, nachdem er vor dem Schöffengericht allerdings frei ausging, auf Berufung der Staatsanwaltschaft vom Landgericht Zwickau zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der zweite Fall betrifft einen Gastwirt in Penig, welcher um so härter herangekommen wurde, als er selbst sich an dem Spiele beteiligt hatte. Er wurde am Dienstag vom Schöffengericht in Penig zu 500 Mark Geldstrafe und zu Tragung der Kosten verurteilt.

Der Parade zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Königs am Sonntag nachmittags 2 Uhr auf dem Mannplatz geht am Sonnabend vormittags 8 Uhr eine Vorparade voraus. Se. Majestät der deutsche Kaiser wohnt der Parade am Sonntage, die von Herrn Generalleutnant Freiherrn von Hausen befehligt wird, bei.

Ein ungetreuer Postverwalter war der am 21. März in Leipzig festgenommene Otto Wegerdt, welcher als Verwalter des Postamts Dresden-Bieschen 3406 Mark unterschlug. Er hatte Schulden gemacht und griff die Postkasse an. Das Dresdner Landgericht verurteilte Wegerdt zu einem Jahre Gefängnis.

Am Sonnabend nachm. um die 4. Stunde entstand auf Langebrücker Revier in der Nähe der Seidemühle ein Waldbrand, durch welchen auf einem Flächenraume von ca. 1 Hektar das Unterholz des 25- bis 30-jährigen Kiefernbestandes vernichtet wurde. Die erst spät von dem Brande in Kenntnis gesetzte Dresdner Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen das Feuer bereits von ausgerückten Militärabteilungen, Waldarbeitern und Spaziergängern gelöscht und brauchte daher nicht mehr einzugreifen.

Das 3. Sächsische Gauzegehn im

Deutschen Reglerbund wird vom Verband Dresdner Reglerclubs ausgerichtet und findet vom 17. bis 20. Juni dieses Jahres im Dresdner Reglerheim statt. Die Festausschüsse unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Albert Heimstädt, deren Mitglieder fast sämtlich schon bei dem deutschen Bundeszegehn 1894 als solche thätig waren, sind in voller Arbeit begriffen und verspricht das Fest ein außerordentlich schönes zu werden. Wenn man bedenkt, daß schon Dresden selbst mit seinen Sehenswürdigkeiten und seiner herrlichen Umgebung überaus viel bietet, daß ferner das Fest gerade in eine Zeit fällt, wo sich mancher gern eine Erholungsreise gönnt und daß endlich der Dresdner Verband Alles aufbietet, um den Festteilnehmern fröhliche Stunden und Tage zu bieten, so darf wohl erwartet werden, daß insbesondere die sächsischen wie auch die thüringischen und sonstigen auswärtigen Reglerbrüder gern zum 3. Gauzegehn in Dresden anwesend sein werden. An dem Regelfeste können alle Mitglieder des deutschen Reglerbundes, welcher seinen Sitz jetzt gleichfalls in Dresden hat, teilnehmen.

Die kürzlich stattgehabte Probe des Dresdner Sängerbundes (Lehrergesangverein und Liedertafel) und des Sächsischen Elbgau-Sängerbundes (Gruppe Dresden) im Zivoli zu dem am 22. April stattfindenden Volkskonzert war von über 600 Sängern beider Bünde besucht und gab anlässlich der Bekanntgabe seitens des Vorsitzenden des Elbgau-Sängerbundes Herrn Kaufmann Kallmeyer, daß das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs dem langjähr. treuerdienten Leiter der Gruppe Dresden des genannten Bundes, Herrn Kantor Gustav Schöne, den Titel „Königlicher Musikdirektor“ verliehen habe, Veranlassung zu einer herzlichen Ovation für Herrn Musikdirektor Schöne. Die Sängerschaft begrüßte die Bekanntgabe mit stürmischem Hoch und gab ihrer Freude über die Auszeichnung ihres Dirigenten in freudig bewegter Weise beredten Ausdruck, dem sich die Sänger des Dresdner Sängerbundes freundschaftlich angeschlossen.

In Weinböhlen fand am Sonnabend die Versteigerung verschiedener Utensilien aus dem Nachlasse des in Dresden thätig gemessenen Zeichenlehrers C. F. Seibel statt. Unter den Mitbietern befand sich auch ein den dortigen besseren Kreisen angehörendes Ehepaar. Während der Auktion richtete der Schemann, der sich unbeobachtet glaubte, sein Bestreben darauf, verschiedene der zahlreichen zum Verkauf gestellten Gegenstände in rechtswidriger Weise sich anzueignen. So entwendete er eine ganze Menge höchst seltene Steine aus der Mineraliensammlung des Verstorbenen, der sich viel mit Mineralogie sowie auch Botanik beschäftigt hatte. Auch verschiedene andere Gegenstände aus der Wirtschaft ließ er verschwinden. Sein Thun wurde aber von einigen Mitbewerbern im Stillen beobachtet, die ihm ruhig gebahren ließen, bis er sich anschickte, die Heimkehr anzutreten. Nunmehr wurde er angehalten und veranlaßt, die eingepackten Sachen Stück für Stück wieder auspacken. Der Mann ist ein dortiger Anwohner, der von seinen Jinsen lebt. Die Sache ist der Behörde angezeigt worden.

Ueber den 24 Stundenrekord der Rad-

fahrer wird viel geschrieben, aber über die Statbrüder, welche bei Ausübung ihres Sports oftmals auch kein Ende finden, wird wenig geredet. Drei Einwohner Weißens haben am Sonnabend und Sonntag den 24 Stundenrekord noch übertroffen. Das Statspiel wurde am Sonnabend abends 8 Uhr begonnen und erst am Montag früh 2 Uhr beendet. Die ausdauernden Spieler gönnten sich dabei kaum einige Minuten zum Essen. Trotz der 30stündigen Spieldauer betrug der gegenseitige Gewinn und Verlust bei ein Viertel Point nur 1 Mark 20 Pf. Dieser unermüdete Eifer wäre einer besseren Sache würdig gewesen.

In Zittau ist am Sonnabend Nacht 12 Uhr die mechanische Weberei von Emil Frenzel niedergebrannt. Von dem Gebäude und den Maschinen konnte nichts erhalten werden. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich.

Am Donnerstag verunglückte in dem Steinbrüche in Niedergung der Arbeiter Böschke aus Baugen dadurch, daß eine Steinwand ins Rollen kam und denselben beide Beine zerquetschte. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Von einem Mißgeschick wurde der Buchhalter einer Firma in Großhain betroffen. Er hatte eine verschlossene Kassetten mit Kassenscheinen in die Röhre des Ofens gestellt. Der Ofen wurde in Abwesenheit des Buchhalters angeheizt und dabei wurden die Scheine in der Kassetten zu Asche.

Verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Großschönau eingeliefert wurde der Weber Hofmann. Derselbe steht im Verdacht, den Versuch gemacht zu haben, seine Frau und 9 Kindern bestehende Familie zu vergiften, indem er dem Kaffee ein giftiges Pulver (angeblich Mennige) beimischte. Eine 12jährige Tochter entdeckte auf dem Boden ihrer Kaffeetasse das rötliche Pulver. Nach der That hatte Hofmann die Wohnung verlassen, wurde aber bald ermittelt und festgenommen.

Ein Gelddiebstahl mit bedeutendem Inhalt ist in Potschappel auf rätselhafter Weise verschwunden. Ein seit Kurzem erst bei einer Döhlemer Firma beschäftigter junger Mann steckte den Brief in den im Postamt neben dem Schalter angebrachten Kasten, infolge dessen er keine Quittung über die erfolgte Ablieferung erhalten hatte. Der den Kasten ausräumende Beamte will aber einen Gelddiebstahl nicht vorgefunden haben. Die Gendarmerie hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

Die Dienstmagd Kurz aus Flöha, in Stellung bei Herrn Gutsbesitzer Kläß in Braunsdorf, behauptete, daß sie am Dienstag Abend von einem Unbekannten in ihrer Schlafkammer überfallen und einen gewaltigen Stich in den Arm erhalten habe. Wie aber der Gendarm Karl Hänel aus Flöha ermittelte, hat die Magd den Ueberfall nur fingiert, also die Stichwunde sich selbst beigebracht, damit sie vorzeitig aus dem Dienst entlassen werden sollte.

Von einer sogenannten Sonnambule ist seit Monaten in Coswig i. S. und den umliegenden Ortschaften die Rede. Das Mädchen wird abends von vielen Personen besucht, zu welcher Zeit sie ihr Treiben beginnt. Es

wurde eine Spiritistengemeinde gegründet, welche die „Heilige Geige“ genannt wurde. Durch diese Lehren soll nun ein 15 1/2 Jahre altes Mädchen, Helene Hüfner, irrsinnig geworden sein und soll dieselbe der Heilanstalt „Lindenhof“ übergeben werden. Wie verblendet die Leute schon gewesen sind, bezeugt die Thatsache, daß an einem Abende ca 60 bis 70 Mark an freiwilligen Spenden gegeben worden sind.

Die Maurer in Wurzen fordern eine Lohnerhöhung, die die Meister abgelehnt haben; die Folge dürfte ein Streik sein, wenn nicht noch die besonnenen Arbeiter die Oberhand gewinnen; durch die jetzt in Angriff zu nehmenden Kasernenbauten für das neue Artillerieregiment findet ein großer Zuzug fremder Arbeiter statt.

Das in Borna garnisonierende Karabinier-Regiment erläßt unterm 12. April folgende Bekanntmachung: Das Karabinierregiment befehlt am 30. September und 1. Oktober d. J. die Feier seines 50jährigen Bestehens und gestattet sich, seine früheren aktiven, die Reserve- und Landwehroffiziere, Reserveoffiziersaspiranten, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten, sowie diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche einen Feldzug mitgemacht haben oder gegenwärtig Mitglieder eines Militärvereins sind, zur Teilnahme aufzufordern. Es wird gebeten, die beabsichtigte Teilnahme spätestens bis 1. Juni dem Regimentsgeschäftszimmer I unter Angabe der genauen Adresse mitteilen zu wollen.

Bei der Untersuchung der Wurst, durch deren Genuß eine ganze Familie in Reichenbach i. B. unter bedenklichen Erscheinungen erkrankte, hat sich herausgestellt, daß der Fleischer solches Fleisch dazu verwendet hatte, welches sich im ersten Stadium des Uebergangs in Fäulnis befand. 80 Stück Würste wurden noch von der verdächtigen Sorte dem Verkauf entzogen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. April.

Zum Auftrieb kamen: 432 Ochsen und Stiere, 250 Kalben und Kühe, sowie 178 Bullen, 2468 Landschweine, 1243 Schafvieh und 641 Kälber, zusammen 5212 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 60—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 30—32, Schlachtgewicht 58—60; Bullen: Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 58—60; Kälber: Lebendgew. 42—44, Schlachtgewicht 65—70; Schafe: 60—62 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 36—37, Schlachtgewicht 48—49. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 13. April 1899.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	—	6	54	50 Kilo Getr. 2 80
Weizen	8	24	7	94	Stroh 1200 Pfd. 17 —
Gerste	7	86	7	15	Butter 1 k 2 40
Hafers	7	—	6	75	höchster neidrig. 2 10
Haidekorn	7	80	7	35	Erbf. 50 Kilo 10 —
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2 —

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hielt am Freitag in Potsdam Truppenbefehlsung ab.

* Auch den Blättermeldungen, daß der Kaiser in diesem Jahre nach Monaco und Aegypten reisen werde, wird offiziell auf das bestimmteste widersprochen.

* Die Nordb. Allg. Ztg. bringt folgendes Dementi: „In den Braunsch. N. Nachr. wird die Behauptung aufgestellt, S. M. der Kaiser und Königin habe eine Aeußerung des Inhalts gethan, daß Hannover nicht annektriert worden wäre, wenn Albrecht Er im Jahre 1866 mitzubereiten gehabt hätte. — Diese Meldung entbehrt, wie auf das bestimmteste versichert werden kann, jeder Begründung.“

* Der Herzog von Connaught befindet sich zur Zeit mit seiner Gemahlin, der Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, in Florenz. Dorthin sandten ihm die Offiziere der Rathenower Zietenburschen, deren Chef er ist, ein Glückwunschtelegramm. Wie Daily Mail' erfährt, wird der Herzog mit Kaiser Wilhelm in Wiesbaden zusammentreffen und mit diesem über die Wahl seiner vorläufigen Residenz in Deutschland und über die Erziehung seines Sohnes, des Prinzen Arthur, das weitere verhandeln.

* Aus Nordamerika wird von einer wachsenden Erbitterung gegen Deutschland infolge der letzten Samoa-Nachrichten berichtet. Einige Kongreßmitglieder verlangten Krieg mit Deutschland. Allgemein aber werde die sofortige Abberufung des deutschen Konsuls Rose als zur Wiederherstellung der Ordnung auf Samoa unbedingt notwendig bezeichnet. (Die Panlees werden wohl noch Wasser in ihren Wein thun!)

* Die Kabinettsordre gegen unlautere Gelbhandlungen an Offiziere des Meeres ist jetzt auch an das Offizierkorps der Marine erlassen worden.

* Wie die Agl. Rundsch. mitzuteilen weiß, hat die Regierung jegliche weitere Verhandlung mit Cecil Rhodes abgebrochen. Man kann dies wohl mit Recht als eine Antwort Deutschlands an England auf das Bombardement von Adia und die sonstigen Vorgänge in Samoa ansehen.

* Die Post schlägt vor, der Reichsregierung alsbald den vollen Betrag nach dem Flottengesetz in bestimmten Jahresraten zu verwenden. Die Kosten für die Durchführung des Flottenplanes zur Verfügung zu stellen, damit der Ausbau unserer Flotte so beschleunigt werden kann, wie dies die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften nur irgend gestattet. Der Dtsch. Ztg. genügt das noch nicht; sie schreibt: „Wir würden es für wirksamer halten, wenn der Reichstag sofort 30 neue Kreuzer bewilligte.“

Oesterreich-Ungarn.

* Vehhaft erörtert wird in Wien in diplomatischen Kreisen das Schicksal des türkischen Botschafters Mahmud Nedbin. Dieser ist plötzlich nach Konstantinopel berufen und dort sofort unter strenge Bewachung gestellt worden, derart, daß er kein Wohnhaus nicht verlassen darf. Der Botschafter soll das Opfer der Intrigen eines einflussreichen Würdenträgers der hohen Porte, der selbst auf den Wiener Botschafterposten spekuliert, geworden sein. Man macht ihm zum Vorwurf, er habe infolge allzu großer Nachgiebigkeit gegenüber Oesterreich die Interessen der Türkei nicht genügend gewahrt. Wiener Freunde Mahmuds bezweifeln, daß er auf den Posten zurückkehren werde.

Frankreich.

* Der Figaro veröffentlicht noch die Aussagen des Generals Goussé, ferner die Aussagen des Generals Sébert, des Hauptmanns Roch und des Majors Ducros, sowie des Unterleutnants der Reserve Bruyère. Die drei Erstgenannten sagen sämtlich zu Gunsten von Dreyfus aus und erklären, daß die

Anführungen des Vordereaus wenig richtig seien und nicht von einem Artillerie-Offizier herrühren könnten.

* Der Clair, dem die Konkurrenz des Figaro keine Ruhe läßt, veröffentlicht die Bekundung des Senators Trarieux, Torielli, der italienische Botschafter, hat danach und heraus gesagt: Esterhazy war der Spion Schwarzkoppens, des deutschen Militärbevollmächtigten. Ende 1896, infolge der Publikation des Facsimiles des Vordereaus und des geheimen Aktenstückes „canaille de D.“ wäre Torielli „zur vollsten Ueberzeugung gelangt, daß Dreyfus das Opfer eines Justizirrtums und Esterhazy der wahre Schuldige sei. Ferner erzählt Graf Torielli: Schwarzkoppens könne sich nicht erinnern, den Brief „canaille de D.“ geschrieben zu haben. Er halte es für möglich, daß der Brief eine Fälschung sei.

* Da nach dem Gutachten Rechtsgelehrter der Kassationshof ohne besonderen Antrag der Regierung den Prozeß Dreyfus nicht annullieren kann, wird eine Gruppe von Deputierten aller Parteien den Ministerpräsidenten Dupuy hierzu auffordern.

* Das Echo de Paris' will mit Bestimmtheit wissen, daß die vom Kassationshofe fast einstimmig für notwendig anerkannte ergänzende Untersuchung noch vor Ablauf dieses Monats stattfinden werde.

England.

* Die Londoner Blätter betonen zwar den großen Ernst der jüngsten Ereignisse auf Samoa, raten aber zur Ruhe und erklären, daß es nötig sei, die Regelung der Verhältnisse auf Samoa den drei Mächten und ihren Kommissaren zu überlassen. Times' meinen, der jüngste Zwischenfall habe keine direkte Beziehung zu den Fragen, die jetzt von den drei Mächten beraten werden, und könne in keiner Weise deren diplomatisches Vorgehen beeinflussen. Sie betonen, daß unter Verschuldigung der Aufregung der Eingeborenen erfolgten Verhaftung des deutschen Pflanzers erklärt daselbst Blatt, bis zum Eingange beglaubigter Berichte weigere es sich zu glauben, daß ein Bürger einer befreundeten Nation ein solches Verbrechen hätte begehen können.

Italien.

* Dem französischen Marinebesuche in Cagliari, wo gegenwärtig das italienische Königssparat Gegenstand der begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung ist, folgt jetzt ein solcher von englischer Seite. Von Gibraltar aus ist das Kanalgeschwader nach Sardinien in See gegangen. Das Geschwader besteht aus acht Schlagschiffen und sechs Kreuzern.

Holland.

* Mit Ausnahme der Dreieinmächte haben fast alle Staaten in ihren Antwortnoten auf die Einladung zur Abrüstungskonferenz Vorbehalte gemacht. England hält an den Seeerklärungen, Frankreich an den Unterseebooten fest; auch die Ver. Staaten und die Türkei machen Vorbehalte. Die meisten Antwortnoten lassen durchblicken, daß die Annahme der Einladung nur aus Höflichkeit für den Zar erfolgt.

Balkanstaaten.

* Die Ministerkrisis in Griechenland ist ihrer Lösung nahe; Theotokis hat nach einer langen Besprechung mit dem König den Auftrag zur Kabinettsbildung übernommen.

Amerika.

* Präsident Mac Kintley hat an den Präsidenten der französischen Republik ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine hohe Anerkennung ausspricht über die Thätigkeit des französischen Vertreters bei den Friedensverhandlungen mit Spanien. In diesem guten Dienste, heißt es in dem Schreiben, erblickten die Amerikaner ein weiteres Freundschaftsbund der beiden Völker.

Deutscher Reichstag.

Am 14. d. steht auf der Tagesordnung die folgende Interpellation der Abgg. Lehr (nat.-lib.) u. Gen.: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Vor-

gänge vor und auf Samoa, sowie über die von der Regierung getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen Auskunft zu geben?“

Staatssekretär v. Bülow erklärt sich bereit, die Interpellation sojogleich zu beantworten. Zu deren Begründung führt zunächst namens der Interpellanten

Abg. Lehr (nat.-lib.) aus: Eine schmerzlichere Kunde ist wohl selten durch die deutschen Lande gegangen, als die von der Verschickung Adias durch englische und amerikanische Schiffe. Alle hatten wir gehofft, daß es zu einer friedlichen Regelung kommen werde. Der Grund zu den jetzigen Wirren liegt in erster Linie darin, daß man seiner Zeit dem Fürsten Bismarck die Mittel zur Festlegung der deutschen Herrschaft auf Samoa verlag hat. Der Hauptschuldige ist England, das allen unseren kolonialen Bestrebungen von jeher feindlich gegenübergestanden hat, und das auch jetzt der Einigung einer gemeinsamen Kommission Schwierigkeiten in den Weg legt. Leider sind wir gerade hier allein auf die englischen Meldungen angewiesen. Deshalb war es dringend notwendig, daß wir endlich amtliche Mitteilungen über den Hergang bekommen. Ich bin dem Staatssekretär dankbar, daß er sich zu solchen bereit erklärt hat. Aufklärung bedürfen wir vor allem über das Vorgehen des Oberrichters Chambers und über das des Admirals Kautz, soann aber auch über das angebliche Verstecken des Kommandanten des deutschen Schiffes.

Daß ein solcher Befehl ergangen ist, halten wir für ganz unglücklich. Der Aufklärung bedarf ferner die Meldung, daß der kürzlich Ueberfall englischer und amerikanischer Soldaten durch die Matafaleten mit deutscher Unterstützung erfolgt sei. Ich halte auch das für unglücklich und hoffe, der Staatssekretär wird dem zu Unrecht verhafteten deutschen Pflanzern seinen Schutz angehehen lassen. Ich fordere nicht, daß wir England und Amerika den Krieg erklären. Aber wir sollten Amerika in Zukunft jedes weitere wirtschaftliche Zugewinnnis verweigern. Weiter müssen wir unsere Seemacht vermehren, damit in Zukunft die Marineverwaltung für solche Gelegenheiten Schiffe zur Verfügung stellen kann, die das Ansehen des deutschen Namens zur Geltung bringen. Wir erhoffen von der Regierung eine klare und unumwundene Erklärung, daß sie entschlossen ist, das deutsche Ansehen mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Sie wird dabei das ganze Volk hinter sich haben.

Staatssekretär v. Bülow: Ich bin gern bereit, die Interpellation zu beantworten, aber die Interpellanten werden es verstehen, daß ich dabei nicht Dinge sagen kann, welche die friedliche Beilegung des Konflikts fördern könnten. Ueber die Entstehung der Wirren habe ich mich bereits früher ausgesprochen. Unser Standpunkt ist von Anfang an der gewesen: Aufrechterhaltung der durch die Samoa-Akte geschaffenen Rechtslage und Wahrnehmung der deutschen Rechte. So lange die Akte besteht, muß sie von den drei beteiligten Mächten loyal gehalten werden. Nach dieser Akte muß zu jeder Veränderung die Uebereinstimmung der drei Vertreter vorliegen. Veränderungen, zu denen wir unsere Zustimmung nicht gegeben haben, betrachten wir als rechtsunverbindlich. Wir haben uns jedes Eingreifens in die Königswahl durchaus enthalten und zu dem Eingreifen der englischen und amerikanischen Schiffe unsere Zustimmung nicht gegeben. Ueber die letzten Ereignisse liegen nur lückenhafte Berichte des deutschen Konsuls und mehr oder weniger ungläubige Nachrichten ausländischer Telegraphenbüreaux vor. Von einem Konflikt zwischen dem amerikanischen Admiral und unserem Schiffskommandanten ist hier nichts bekannt geworden. Ich halte diese Meldung auch für durchaus unbegründet. Nach der Verhaftung unseres Landmannes haben wir sofort Maßnahmen getroffen, das demselben kein Unrecht geschieht. Im übrigen kann ich mitteilen, daß unser Vorschlag betr. die Entsendung einer Spezialkommission, welche mit Stimmeneinheit entschieden soll, jetzt auch von England angenommen worden ist. Ich hoffe, daß es dieser Kommission gelingen wird, wieder geregelte Verhältnisse auf Samoa zu schaffen. Wir werden in jedem Falle nur solchen Beschlüssen beitreten, die unsere Stellung nach allen Richtungen hin wahren. Unsere vertragsmäßigen Rechte werden wir uns in keiner Weise beeinträchtigen lassen.

Abg. Richter (r. Vp.) erklärt, er wolle die Besprechung der Interpellation nicht beantragen, aber feststellen, daß seine Freunde mit der Art der Begründung der Interpellation nichts gemein haben. Hätten seine Freunde eine Ahnung davon gehabt, daß der Chauvinismus des Alldeutschen Verbandes hineingetragen werde, so hätten sie die Interpellation nicht unterzeichnet.

Nach der Ausführung des Staatssekretärs von Bülow verzichteten die Parteien auf das Wort, hinzuzufügen, daß mit dem Bericht keine Zustimmung ausgedrückt sein solle.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Das Haus setzt nunmehr die Beratung der neuen Fernsprechs-Gebühren-Ordnung fort.

Abg. Haffe (nat.): Meine Freunde hätten es gern gesehen, wenn der Tarif keine Verteuerung für die großen Städte gebracht hätte. Aber wir geben zu, daß mit dem Einheitsgebot noch größere Mißstände verknüpft sind. Grundsätzlich ist uns namentlich die mit der Gebührens-Bewilligung angekrebte Verallgemeinerung des Fernsprechwesens aus dem platten Lande. Die Vorlage bedeutet jedenfalls einen Fortschritt.

Abg. Dertel-Sachsen (kons.): Die Vorlage erfüllt nicht alle unsere Wünsche für das platte Land; aber wir sind ja an Bescheidenheit gewöhnt. Die Mehrbelastung der großen Städte ist gerechtfertigt. Für ganz kleine Orte müßte die Gebühr 50 Mark betragen statt 60.

Abg. Dabach (Zentr.): erklärt den Tarif für viel zu kompliziert, auch sei viel zu viel dem diskretionären Ermessen des Reichskanzlers überlassen.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (freil.) erklärt, seine Freunde billigten das System der Vorlage, die Abführung der Gebühren nach der Größe der Städte.

Abg. Bachnick (fr. Vgg.): In bezug auf § 8 muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß der Reichskanzler nur generelle Ermäßigungen anordnen darf und nicht etwa auch Ermäßigungen in einzelnen Fällen.

Nach kurzer Entgegung des Staatssekretärs geht die Vorlage an die Kommission für die Postvorlage.

Es folgt die erste Lesung des Telegraphen-Begehrgeßes.

Staatssekretär v. Bobbielski: Ich kann dem Hause die interessante Mitteilung machen, daß seit gestern abend die internationale Kabelverbindung mit Deutsch-Südwestafrika funktioniert. Wir sind also mit Swatopynn direkt verbunden. Der Staatssekretär befürwortet sodann die Vorlage unter Darlegung der Schwierigkeiten, welche für die Telegraphen-Verwaltung aus dem bisherigen gesetzlichen Status und dem bekannten Reichsgerichts-Erkenntnis erwachsen seien.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) hat erhebliche Bedenken gegen das Gesetz. Er gebe zu, daß das Recht der Telegraphie auf Benutzung öffentlicher Wege geregelt werden müsse. Andererseits handle es sich hier um einen gewaltigen Eingriff in das Eigentumsrecht, und für solche Eingriffe habe bisher stets auch die Entschädigungsspflicht gegolten. Und davon sehe in der Vorlage gar nichts.

Staatssekretär v. Bobbielski macht gegenüber dem Standpunkt des Redneren geltend, die öffentlichen Wege gehören in erster Linie den öffentlichen Zwecken der Allgemeinheit, das Eigentumsinteresse komme erst in zweiter Linie.

Minist.-Direktor v. Sydow tritt ebenfalls den rechtlichen Bedenken Lenzmanns entgegen. Hierauf verlegt sich das Haus.

Deutscher Reichstag.

Das Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag die erste Lesung der Kanalvorlage (Rhein-Elbe-Kanal). Minister Thielens erörterte die Wichtigkeit des großen Kanalprojekts, die am besten daraus erhelle, daß die beteiligten Länder teils und Interessenten zu großen Opfern dafür bereit seien. Es stehe der wirtschaftliche Nutzen des grandiosen Unternehmens unzweifelhaft fest. Abg. Graf Kanitz (kons.) sprach sich gegen die Vorlage, Abg. Schmieding (nat.-lib.) für dieselbe aus.

Am Freitag wurde im Abgeordnetenhaus die Beratung über die Kanalvorlage fortgesetzt. Abg. Stengel (frei-kons.) legte dar, daß der Bau des Rhein-Elbe-Kanals lediglich den rheinischen Industriebezirken zu gute komme, und verlangt Kompensation für die anderen nicht begünstigten Landesteile. Finanzminister v. Miquel betonte, daß vor 13 Jahren bei Bewilligung des Dortmund-Elbe-Kanals ausdrücklich erklärt worden sei, daß diese Strecke nur einen Teil der größeren Kanalvorlage bilde. Mittlerweile habe sich der Verkehr in den westlichen Provinzen derart gesteigert, daß die Eisenbahnen ihm allein nicht mehr gewachsen seien. Aber nicht nur dem Westen werde der Kanal Vorteil bringen, sondern auch der Osten müsse davon profitieren und namentlich die Landwirtschaft dürfe infolge billiger Zufuhr von Düngemitteln aus dem Unternehmen Nutzen ziehen.

Von Nah und Fern.

Rhein. Meldungen aus dem Ruhr-Sieg-Gebiet sowie von anderen Nebenflüssen des Rheins melden fortgesetzt ein bedrohliches Anwachsen des Wassers; an der unteren Sieg wurden mehrere Brücken vom Strom weggerissen, der Eipbach ist derart gestiegen, daß die Einwohner der niedrig gelegenen Dörfer flüchten mußten. Im oberen Ruhrgebiet hat der Strom gleichfalls große Verwüstungen angerichtet, bei Schwerte ist das Land auf weite Strecken überschwemmt. Das Wasser steigt noch.

Durch Leiden zum Glück.

6] Erzählung aus dem Leben v. Oskar Meres.

(Fortsetzung.)

Sidonie hatte sich nach kurzem Ueberlegen für den letzteren entschieden, denn sie fand sich noch zu jung, um die Frau eines älteren Mannes zu werden, und dann kam die wirklich bestechende Erscheinung des jüngeren zur Geltung. Sollte er wirklich mit seinem Vermögen fertig sein, so war ja das ihrige groß genug.

Baron Benno von Lilienfeld wurde also der begünstigte Bewerber Sidoniens, und diese genoß eine Seligkeit, auf welche sie beinahe verzichtet hatte. In ihrem seligen Laune gewährte sie sogar dem Erwählten freigeigebig die Mittel, damit er seine Schulden ordne.

Dieses Liebesglück währte einige Zeit, da glaubte Sidonie die Entbedung zu machen, daß Benno bisherige glühvolle Zuneigung einer heimatlichen aufwallenden Nachlässigkeit Platz mache. Mit den geschärften Augen der Eifersucht verfolgte sie den scheinbar Wandelmächtigen, aber sie vermochte sich keine Aufklärung zu verschaffen. Hatte er aber früher darauf gedrängt, daß der Tag ihrer Vermählung beschleunigt werde, so dachte er jetzt nicht mehr daran.

Ein Zufall sollte ihr die Augen öffnen. Er war an einem Gesellschaftsabend bei ihrer Schwägerin; — Sidonie hatte wieder einmal ihren unheimlichen Reiz in ihrer Nähe verloren und fand ihn in einem traulichen Nebengemach mit Frieda wieder.

Das überraschte Paar hatte zwar schnell eine unverfängliche Stellung eingenommen, aber

Sidonie glaubte genug gesehen zu haben und zog sich beleidigt zurück, den ihr sofort nachfolgenden Baron keines Blickes würdigend.

Es war auch zu absehbend, — die eigene Schwägerin hörte ihr junges, kaum geschaffenes Liebesglück. Frieda war Frieda gegenüber Sidoniens halb verblissenen Reizen eine gefährliche Rivalein, — aber als erst seit kurzem verheiratete Frau, — als die Frau ihres Bruders, — es war eine doppelte Beleidigung.

In ihrer Entrüstung wandte sie sich zuerst an ihren Bruder, diesem ihr Leid und die Gefahr seines Hauses mitteilend.

Doch zu ihrem größten Erstaunen fand sie bei Arno eine höchst kühle und abwehrende Aufnahme. In seinen Augen blitzte es im ersten Augenblick wie in einer reubigen Genugthuung auf, dann war er kalt und höflich.

Du hast dich getäuscht, liebe Sidonie, — in deiner Einbildung erhebt du eine zufällige unschuldige Begegnung zu etwas Unerlaubtem, zu einer Verirrung, deren ich Frieda nicht fähig halten kann!

Ein trauriger Wahn hat dich umfassen, Arno! rief die Schwester verzweifelt, Frieda ist eine gefällige Kokette, schon lange weiß ich es, schon immer habe ich dich darauf aufmerksam machen wollen, daß du deine Frau besser hüten sollst, und nun mit diesen Affront.

Doch Arno blieb gleichmütig; er lächelte und ließ Sidonie mit ihrem Schmerz allein. Aber damit sie wenigstens seine Gleichgültigkeit entschuldigt fände, versprach er ihr noch, sich selbst von dem Grund dieser Befürchtungen überzeugen zu lassen.

Er dachte nicht im geringsten daran. Er hatte von Friedas Koketterie mit anderen Männern längst vollständige Gewißheit und es war ihm sehr recht. Er glaubte dafür das Recht zu gewinnen, seiner eigenen Leidenschaft einen größeren Spielraum einzuräumen zu dürfen. Und diese ihn qualende Leidenschaft war die ihn immer verzehrende Liebe zu der bleichen stillen Trude.

Längst hatte er begriffen, daß er diesem Mädchen nicht mit den gewöhnlichen Waffen eines freigereichen Eroberers beikommen könne. Dieses Mädchen besaß eine wirklich philsitrische Gemüthsartigkeit und übernatürliche Schicklichkeit. Solchen Naturen war nur die Teilnahme für einen ebenfalls Vereinstanten, für einen wirklichen Unglücklichen gefährlich, und es kam ihm bereits unheimlich interessant vor, sich selbst in der Rolle eines solchen Unglücklichen aufspielen zu können durch — die Extravaganzen seiner Frau.

Nach Arnos gleichgültiger Abweisung wandte sich Sidonie an die Tante Friederike. Doch auch bei dieser fand sie ein ablehnendes Entgegenkommen und mußte noch einen kleinen Vortrag über die Unbedachtsamkeit einer solchen Beleidigung wie über die Empfindlichkeit älterer Mädchen entgegennehmen. Die Tante war über Friedas kleine Abschweifungen und deren leichtes Verhältnis mit dem flotten Baron sehr gut orientiert, aber es war ihr recht, denn sie bekam dadurch ebenfalls die junge, ihrer Herrschaft entschlopfte gewesene Frau wieder mehr unter ihre Gewalt.

Sidonie war ratlos. Baron Benno dachte auch nicht daran, seine Antreue einzugehen,

und sie hatte weder Mut noch Neigung, das Verhältnis mit ihm zu lösen.

Als letzten Versuch ergriff Sidonie die Zuflucht zu der beschiedenen Trude, welche bei ihren Begriffen von weiblicher Ehre durch die Klagen der Beleidigten so erschraut, als ob die Verschuldigung gegen sie selbst gerichtet wäre.

Ihrem innerlichen Gefühl nach mußte sie die Koufime verteidigen; doch Sidonie klagte zu bestimmt an, und wies so bestimmt jede Beruhigung zurück, daß Trude endlich, versprach, mit Frieda darüber sprechen zu wollen.

Und was der leichtsinnige, seine eigene schandhafte Leidenschaft fördernde Gatte und die räuberische, herrschsüchtige Tante in heuchlerischer Weise ablehnten: — eine rechtzeitige Warnung der Väter, — das unternahm mit dem Edelmut eines reinen Charakters die allein um das Lebensglück der Tochter ihres entschlafenen Wohlthäters besorgte warmherzige Trude.

Und der sichere Sturm brach aus. So vorsichtig und rücksichtsvoll auch das gute Mädchen ihre heikle Aufgabe auszuführen begann, — diejenige, an welche dieser herzliche Appell für Ehre und guten Ruf gerichtet war, antwortete nicht mit dem Stolz der Unschuld, sondern trat mit dem ganzen Hochmut auf, welchen sie als Schutz gegen ihre Handlungsweise zeigen konnte.

Ich weiß ja, daß ich kein Recht habe, irgend eine Rechenschaft über deine Handlungen zu fordern, flüsterte Trude unter innigem Aufblick ihrer treuen Augen, — aber soll kein Bänkchen von dem Geschwätz Wahrheit sein, so muß ich dich bitten, diese schändlichen Beleidigungen durch ein offenes Wort zu deinem

Kassel. Auf Anordnung des Kaisers findet hier bekanntlich in der Zeit vom 25.—27. Mai d. der erste deutsche Männergesang-Wettstreit statt, zu welchem auch zahlreiche Gesangsgrößen aus Oesterreich, England, Schweden, Rußland, Amerika und Frankreich als Gäste eintreffen werden. Da das Kaiserpaar dem Feste von Anfang an beizuwohnen gedenkt, so ist von den derzeit in Kassel konkurrierenden 26 Gesangsvereinen geplant, am Schluß des Wettstreites dem Kaiserpaar eine große Huldbigung in Gestalt eines Huldbigungszugs darzubringen. Die Eröffnung desselben erfolgt durch den im Wettstreit siegenden Verein, der aus der Hand der Kaiserin den Ehrenpreis, die Kaiserkette erhalten wird. Mit der Herstellung dieser Kette, welche einen Wert von etwa 18 000 Mk. haben wird, ist bereits ein Künstler beauftragt worden.

Dresden. Aus Anlaß der 50jährigen Gedenkfeyer der Erstürmung der Doppelpforten brachten über 700 Veteranen dem König in Villa Strahlen eine Huldbigung dar, wobei dem Monarchen eine Stammrolle überreicht wurde, in der die Namen aller noch lebenden Kämpfer der damaligen Zeit eingetragen sind. Nach einem Hoch auf den König bewegten sich die Veteranen nach dem nahegelegenen Hotel Dittler in Strahlen, woselbst auf Allerhöchsten Befehl ihnen ein Frühstück gegeben wurde. Kurze Zeit darauf erschien der König ebendasselbst und verweilte einige Zeit unter den Veteranen, denen der König vor dem Abschied mit den Worten: „Auf das Wohl meiner alten Kriegskameraden!“ zutrat.

In Cotta wurden kürzlich die Bewohner in Aufregung versetzt. Als eine Frau Silbermann abends von der Arbeit zurückkehrte, fand sie ihren achtjährigen Sohn, an Händen und Füßen gefesselt, regungslos auf dem Fußboden liegend vor. Ferner war dem Knaben ein Tuch in den Mund gestopft worden. Sofort befreite die geängstigte Mutter ihr Kind; auf Befragen erklärte der Kleine, ein Bettler habe die Stube betreten, ihn sodann gefesselt und anscheinend Geld aus der Kommode gestohlen. In der That war der Frau Silbermann der Betrag von 80 Mk. entwendet worden. Auf die erstattete Anzeige hin wurde festgestellt, daß der räuberische Ueberfall von dem achtjährigen Büchhändler und seinem 13jährigen Stiefbruder Hesse erlogen worden war. Der letztere hatte nämlich seiner Mutter den genannten Betrag nach und nach entwendet und einen Teil des Geldes mit seinem jüngeren Bruder in leichtsinniger Weise verausgabt.

Wittenberg. Einen unangenehmen Abschluß hat eine Vergnügungskreife gefunden, die der Buchhändler Hoffmann hier unternommen hat. Der junge Mann hatte sich zu seiner Erholung nach dem Bad Spaa in Belgien begeben, hat am dortigen Roulette seine ganze Barschaft, angeblich 600 Mk., so sicher wie möglich angelegt und dann nach hier am Nachschuß geschrieben. Von diesem Brief hat das hiesige Amtsgericht Kenntnis erhalten, und dieses hat, da es Hoffmann in dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts hat, sofort telegraphisch seine Festnahme angeordnet.

Sainichen i. S. Ein Fleischergehilfe in Oberroschau zer schnitt sich beim Schlachten einer Ziege durch Herabgleiten des scharfen Messers die Schagader so, daß er bald danach eine Leiche war.

Juda. Vom Abzuge Berlin-Frankfurt a. M. überfahren wurde hier der Lokomotivführer Bimwald. Der Bedienstete wollte seine Frau vom Bahnhofe abholen; dabei wurde er von der Maschine des heranbrausenden Zuges erfasst und umgeworfen, welche ihm beide Beine abfuhr und solch schwere Verletzungen beibrachte, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Züllichau. In Klempzig hat sich ein entsetzlicher Unglücksfall zugetragen. Das ungefähr 30jährige Töchterchen des Mühlenbesizers Sebrndt geriet in das Getriebe der im Gange befindlichen Mühle; als das die Mutter des Kindes bemerkte, eilte sie hinzu, um dasselbe zu retten, wurde aber dabei selbst von dem Getriebe erfasst und fand ebenso wie ihr Kind einen qualvollen Tod.

Gatten niederzuschlagen. Der Matel des Geredes würde auf dir bleiben, wenn du nichts thätest, um ihn zu entkräften.“

Frieda hatte der verwandten Jugendfreundin erst anscheinend ruhig zugehört, dann fiel sie das rosigte Antlitz mit der dunklen Glut einer wilden Leidenschaft, und das verführerische Bild des schönen Barons verdrängte die letzten edlen Regungen aus ihrem Herzen. Sie fühlte jetzt mit unumstößlicher Ueberzeugung, daß sie selbst den Verlobten Siboniens heißer Liebe, als ihr Leben.

„Es wird dich wohl ein Weg finden lassen, mich deinen Väter zu entziehen,“ antwortete sie mit harter Stimme, — „durch meines Vaters Testament bin ich nur verpflichtet, dir dein Legat auszusahlen, sobald du es wünschest. Ueber deinen ferneren Aufenthalt findet sich keine Bestimmung darin. Wenn du daher in meinem Hause für deine strenge Jugend ein Vergnügen suchst, so habe ich nichts dagegen, wenn du dich diesem durch die Wahl eines anderen Aufenthaltsortes entziehst.“

Trude stand erstarrt da, und bittere Thränen strömten ihr aus den treuen Augen. „Frieda, was sagst du da, — muß es dahin kommen, daß du mich aus diesem Hause wünschst, weil —“

„Weil ich niemand dulden werde, der sich weiter um mich sorgt, als ich selbst es für gut finde. Ich weise dich übrigens nicht bedingungslos fort, sondern bleibe dir nur anheim, in deinen Angelegenheiten ebenso uneingeschränkt zu handeln, wie ich es in den meinen gestalten haben will.“

Stbing. Während eines Gewitters wurden der mit Pflügen beschäftigte Besitzer D. in Liegenort und dessen Knecht vom Blitz erschlagen.

Graz. In der Herrengasse, der belebtesten Straße der Stadt, spielte sich Mittwoch abends eine erregte Szene ab. Der bekannte katholische Missionsprediger Vater Freund predigte auf der Gasse gegen die Abfallsbewegung. Im Nu hatte sich eine große Menschenmenge gesammelt, die unaufhörlich rief: „Los von Rom!“ Die Wache verhaftete den Prediger, doch die Menge, immer mehr aufschwellend, nahm vor dem Polizeilokale Aufstellung unter dem Rufe: „Los von Rom!“ und wurde endlich von einem starken Wacheaufgebot zerstreut.

Budapest. Hier starb die 86jährige Generalkwintwe Bettler von Degenfeld in einer armenlichen Dachwohnung als Bettlerin.

Paris. Die Heldin folgender Geschichte, eine goldblonde Amerikanerin, war von den Ufern des Mississippi vor einigen Jahren nach Paris gekommen. Sie war kein Willkürsfind, sondern nur eine kleine Lehrerin, die in Paris durch englischen Unterricht ihr Leben fristete. Ihre Schönheit war ihr ganzer Reichtum. Diesen aber bewachte die Tugend, denn die Lehrerin war ein tugendhaftes Mädchen. Sie hatte es nicht zu bereuen. Ein hochadeliger junger Franzose, Sohn reicher Eltern, verliebte sich in sie und setzte bei Papa und Mama die Zustimmung zur Heirat durch. Die junge Marquise mußte bald durch ihre Schönheit und ihr anmutiges Wesen die Zurückhaltung der Pariser Gesellschaft zu bezwingen und sich zu einem ihrer Lieblinge zu machen. Nur eine Dame, die verwitwete Gräfin N., war der schönen Amerikanerin nicht hold. Hatte ihr doch diese ahnungslos den Mann, den die Gräfin heiraten wollte, gleichsam vor der Nase weggenommen. Auf einer Soiree kam es kürzlich zwischen den beiden Damen zu einem Rencontre, Gräfin N. ließ an die Adresse der Amerikanerin das Wort „Parvenü“ fallen. Diese erhob sich, trat auf die Gräfin zu und sprach: „In meinem Lande haben auch Frauen das Recht, Genußnahme für eine Beschimpfung zu fordern. Ich werde Ihnen morgen zwei meiner Freundinnen als Zeuginnen senden.“ Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß die Komtesse und die Amerikanerin sich auf Pistolen schossen. Aber die Vorlesung begünstigte beide, denn die Kugeln verfehlten ihr Ziel. In der Pariser Gesellschaft bildet nun dieses Pistolenduell der beiden Nivalinnen den allgemeinen Gesprächsstoff.

Rom. Dieser Tage nachmittags gegen 5 Uhr erging sich in Rom Herr William Brown aus Manchester am jenseitigen Tiberufer, in der Nähe der Tiberinsel. Plötzlich sah er sich von drei Strauchdieben umgeben. Zwei der Kerle hielten ihm die Arme fest, der dritte nahm ihm die Brieftasche, Uhr und Kette ab. Das alles ging so rasch, daß der ahnungslose Engländer gar keine Zeit fand, sich zu wehren. Erst als die Kerle ausriffen, schrie er aus Leibesträften um Hilfe und rannte ihnen nach. Von den Passanten kamen denn auch wirklich zwei, der Student Mafia und der Rechtsanwalt Satta, dem ausgereichten Engländer zu Hilfe und warfen sich den Gaunern in den Weg. Es gelang ihnen, einen der Kerle festzuhalten. Aber auf einen Pfiff des Räubers erschienen fünf andere Gauner auf der Bildfläche. Der Student zog sich zurück, der Advokat bekam ein paar Dolchstiche ab und ließ natürlich nun ebenfalls den Dieb los, und der Engländer kam eben noch zeitig genug, um die Räuberbande in dem engen Gäßchen von Trastevere verschwinden zu sehen. Später hatte er auch den Trost, seine Brieftasche wiederzufinden, aber ohne die vier Hundertmarkstücke, die sie enthalten hatte.

Monte Carlo. Die Spielbank, deren Bilanz bereits mitgeteilt wurde, hatte im letzten Jahre die besondere Chance, daß es wenige „glückliche Spieler“ gab. Ein reicher Kohlenhändler aus New York war der erfolgreichste Pointeur; er nahm nach drei Wochen bei seiner Abreise 365 000 Frank mit nach New York. Ein russischer Graf machte den Hauptcoup in der letzten Saison, indem er an einem Abend 350 000 Frank gewann. Das sind die Sonn-

tagskinder des Glücks, die übrigen Spieler verlieren und die Bank verzeichnet im Jahre durchschnittlich einen Reingewinn von 25 Millionen Frank.

Brüssel. Die Königin Marie Henriette ist eine große Hundeliebhaberin, und oft hat das Publikum Gelegenheit, zu beobachten, daß die Herrscherin plötzlich ihren Wagen anhalten läßt, um einen besonders schönen Vierfüßler zu betrachten. Vor einiger Zeit nun führte eine junge Frau ihr reizendes kleines Baby in den Armeen von Laeken spazieren. Ihr Hündchen, ein kleiner Terrier, trabte lustig hinterdrein, da kam die Königin in ihrer Equipage dahergefahren. Kaum hatte sie den kleinen Terrier erblickt, als sie halten ließ und laut zu ihrer Umgebung ihr Entzücken über das „Prachtexemplar aller Hunde“ äußerte. Die junge Mutter aber empörte es, daß ihr Hund und nicht ihr Baby die königliche Beachtung gefunden. Kurz entschlossen hob sie ihr Kind in die Höhe und rief: „Und ist das etwa nicht auch hübsch?“

Moskau. Auf den kaiserlichen Flügeladjutanten General Maney ist ein Morbattentat verübt worden. Einer seiner Diener, Bauer Louquinov, hat ihn überfallen und ihm mehrere Messerstiche in den Hals versetzt. Glücklicherweise ist keine der Wunden lebensgefährlich.

New York. Wie bereits gemeldet, ist in der Nacht auf Dienstag die Vanderbiltsche Villa in Long Island, welche von dem erst kürzlich verheirateten Ehepaar der jungen Vanderbilts bewohnt wurde, bis auf den Grund niedergebrannt. Das Feuer wurde vom Nachtwächter um 4 Uhr morgens entdeckt und hatte schon solche Fortschritte gemacht, daß man Frau Vanderbilt direkt vom Bett in einen Wagen bringen mußte, wo sie erst Toilette machte. Dann sah sie von einem Lehnstuhl, der in den Park gerollt wurde, dem Brand und den vergeblichen Löscherjungen zu. Menschen wurden nicht beschädigt. Das Feuer ist, wie sich jetzt in der That herausstellt, von Brandstiftern angelegt worden, die es offenbar auf die zahlreichen Juwelen abgesehen hatten, die sich im Hause befanden.

Berlin. Am Freitag begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen Hugo Gutmann, der beschuldigt ist, der Mörder der Postituierten Bertha Singer zu sein. Der Angeklagte leugnet und hat einen umfangreichen Alibibeweis angetreten. Die Verhandlungen dürften acht Tage dauern.

Sanau. Der Stationsaufseher Dürr auf Station Nabolzhäufen der Sanauer Kleinbahn hatte mehrfach aus der Stationskasse Geldbeträge unterschlagen und schließlich, um seine Unrechthaltungen zu verdecken, im Januar einen Einbruchsdiebstahl in die Stationskasse fingiert. Die Manipulationen Dürrs wurden jedoch bald durchschaut, worauf er in Untersuchungshaft genommen wurde. Nunmehr hat ihn die hiesige Strafkammer zu acht Monat Gefängnis verurteilt.

Paris. Am Montag wurde in dem Erziehungsstreite des Herrn v. Damm das Urteil gefällt. Es hielten sich um die einseitigen Verfügungen des ehemaligen Straßburger Gerichtsassessors Wolf, der unter Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse ein deutsches Kind, das vom Vater in Straßburg zur Erziehung untergebracht worden war, nach Paris ausgeliefert hatte, weil ein früheres Urteil des Pariser Gerichtshofes die Erziehung des Kindes, unter Mißachtung der Rechte des Vaters, verwandten der bescholtenen Mutter übergeben hatte. Jetzt hat das Pariser Gericht zu Gunsten des deutschen Vaters entschieden.

Die Sparkassen.

Wo wohnen die fleißigsten Sparer? „In Berlin,“ wird mancher auf die Frage antworten, weil in Berlin „viel verdient“ wird. Das ist in diesem Falle aber nicht ganz richtig. Freilich gibt es in der Millionenstadt sehr viel kleine Sparer, d. h. solche, die ihre Spargroschen markweise zur Verzinsung bringen; denn mehr als ein Drittel sämtlicher Berliner Sparkassenbücher weist Beträge von 1 bis 20 bezw. von 21 bis 60 Mk. auf. Allein, nimmt man die Höhe des Durchschnitts-Guthabens pro Buch, so werden die Sparer Berlins weit überflügelt, denn hier bringt es der Durchschnittssparer nur auf 320 Mk., immerhin eine Betätigung des oben Gesagten, daß eine große Zahl von Kunden der Sparkasse sogenannte „kleine Leute“ sind. In anderen deutschen Städten findet man stellenweise erheblich höhere Durchschnitts-Sparbeträge, so z. B. bei den städtischen Sparkassen in Bochum, wo auf ein Konto durchschnittlich 1326 Mk. kommen, in Altona, wo der Durchschnittssparer 1080 Mk. gut hat, dann kommen von den größeren Städten: Freiburg mit 988 Mk., Mainz mit 935 Mk., Dortmund mit 918 Mk., Düsseldorf, Essen, Hamburg, Karlsruhe und Mannheim mit mehr als 700 Mk., Duisburg und Kassel mit mehr als 600 Mk., Frankfurt a. M. und Lübeck mit mehr als 500 Mk. und so fort. Freilich muß bei solchen Vergleichen in Betracht gezogen werden, daß manche Einlagen und zwar gerade von den höheren Beträgen, nicht von eigentlichen Sparern, sondern von Verwahrern von Münzgeldehen, Kauttionen zc. gemacht werden; im großen ganzen gewährt die mitgeteilte statistische Zusammenstellung aber immerhin einen ungefähren Anhalt zur Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse jener Städte. Was der Berliner Sparasse dabei rücksichtlich der Höhe der Guthaben abgeht, das wird durch ihre fleißigere Benutzung reichlich wieder ausgeglichen; denn im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer besitzt Berlin mehr Sparer als die vorgenannten Städte.

Die Wienernte der Welt

im Jahre 1898 wird, wie alljährlich, im „Moniteur vinicole“ zusammengestellt und mit den Ergebnissen des Vorjahres verglichen. An der Spitze der „Weinländer“ steht Frankreich mit etwa 32 1/2 Millionen Hektoliter, wurde aber im vorigen Jahre beinahe von Italien mit 31 1/2 Millionen eingeholt. Das erstere Land hatte gegen die Ernte von 1897 eine geringe Abnahme, das letztere eine Zunahme von über 5 1/2 Millionen Hektoliter zu verzeichnen. Das dritte unter den Weinländern war und blieb Spanien, das eine Zunahme von noch nicht 19 auf 24 1/2 Millionen aufwies. Nicht allgemein bekannt dürfte es

Gerichtshalle.

Berlin. Am Freitag begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen Hugo Gutmann, der beschuldigt ist, der Mörder der Postituierten Bertha Singer zu sein. Der Angeklagte leugnet und hat einen umfangreichen Alibibeweis angetreten. Die Verhandlungen dürften acht Tage dauern.

Sanau. Der Stationsaufseher Dürr auf Station Nabolzhäufen der Sanauer Kleinbahn hatte mehrfach aus der Stationskasse Geldbeträge unterschlagen und schließlich, um seine Unrechthaltungen zu verdecken, im Januar einen Einbruchsdiebstahl in die Stationskasse fingiert. Die Manipulationen Dürrs wurden jedoch bald durchschaut, worauf er in Untersuchungshaft genommen wurde. Nunmehr hat ihn die hiesige Strafkammer zu acht Monat Gefängnis verurteilt.

Paris. Am Montag wurde in dem Erziehungsstreite des Herrn v. Damm das Urteil gefällt. Es hielten sich um die einseitigen Verfügungen des ehemaligen Straßburger Gerichtsassessors Wolf, der unter Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse ein deutsches Kind, das vom Vater in Straßburg zur Erziehung untergebracht worden war, nach Paris ausgeliefert hatte, weil ein früheres Urteil des Pariser Gerichtshofes die Erziehung des Kindes, unter Mißachtung der Rechte des Vaters, verwandten der bescholtenen Mutter übergeben hatte. Jetzt hat das Pariser Gericht zu Gunsten des deutschen Vaters entschieden.

Die Wienernte der Welt

im Jahre 1898 wird, wie alljährlich, im „Moniteur vinicole“ zusammengestellt und mit den Ergebnissen des Vorjahres verglichen. An der Spitze der „Weinländer“ steht Frankreich mit etwa 32 1/2 Millionen Hektoliter, wurde aber im vorigen Jahre beinahe von Italien mit 31 1/2 Millionen eingeholt. Das erstere Land hatte gegen die Ernte von 1897 eine geringe Abnahme, das letztere eine Zunahme von über 5 1/2 Millionen Hektoliter zu verzeichnen. Das dritte unter den Weinländern war und blieb Spanien, das eine Zunahme von noch nicht 19 auf 24 1/2 Millionen aufwies. Nicht allgemein bekannt dürfte es

Sie nicht, Sie sagen mir da mit so lieben Augen einige schwerverständliche Sätze, — was ist das, was Sie nicht können?“

Sie sah ihn schüchtern und vertrauensvoll an, er war ja immer höchst aufmerksam und fürsorglich um ihre unbedeutende Person gewesen. Ein inniger Anblick ihrer dunklen Augen traf ihn und blieb fesseln auf seinem teilnahmsvollen Gesicht haften.

„Wenn, — es könnte möglich sein, Herr von Heimburg, daß ich in Kürze von hier gehen sollte, — wäre dies, wollen Sie mir daraufhin versprechen, — doch, — wie soll ich Ihnen das wohl sagen —?“

Sie machen das Rätsel immer größer, in welches Sie sich zu hüllen belibien, meine liebe Koufune, — so darf ich Sie ja nennen, — was wäre es wohl, dessen Erfüllung ich Ihnen nicht zufagen könnte?“

„Es ist so schwer für mich, und doch muß ich es Ihnen sagen. Eines würde mich glücklich machen, Herr von Heimburg, es würde mich in der weitesten Ferne beruhigen, wenn — nun wenn ich wüßte, daß — Frieda, Ihre Frau, — unter Ihrem Schutze wohl geboren ist.“

Der junge leichtlebige Ghemann bog sich schnell vor und sah dem über ihren Eifer errotenden Mädchen noch tiefer in die dunklen Augenferne. Er war sofort orientiert, und das Verständnis seiner Lage war ihm aus diesem süßen Munde doppelt willkommen.

Mit leiser vibrierender Stimme hauchte er ihr zu: „Sie trafen den wunden Punkt meines Herzens, Trude, — ich trug ihn allein, im verborgenen Schmerz, — und da wollen

sein, daß das viertreichste Weinland Algier ist, allerdings mit 5 1/2 (4 1/2) Millionen Hektoliter gegen die erstgenannten Länder weit zurücktretend. An fünfter Stelle stand sowohl 1897 wie 1898 Rumänien, das eine Steigerung der Ernte von 3 200 000 auf 3 900 000 Hektoliter erreichte. Die sechste Stelle nahm im vorigen Jahre Rußland ein mit 3 120 000 Hektoliter, während es 1897 noch hinter Chile und Portugal zurückstand. Einen außerordentlichen Aufschwung nahm die Weinernte in Bulgarien, das von der siebzehnten Stelle an die siebente rückte und eine Zunahme von 1 090 000 auf 2 600 000 Hektoliter erzielte. Dann folgte Chile, dann Portugal. Deutschland blieb im vorigen Jahre wegen der bekanntlich recht mangelhaften Ernte noch hinter Oesterreich (1 900 000 Hektoliter) zurück und trat mit 1 800 000 Hektoliter von der neunten an die elfte Stelle. Ueber eine Million Hektoliter erzeugten ferner noch (der Reihe nach): Türkei mit Cypren mit 1 600 000 (— 200 000), Argentinien mit 1 600 000 (+ 160 000), Peru mit 1 500 000, die Ver. Staaten von Amerika mit 1 300 000 (+ 253 000), Griechenland mit 1 100 000 (— 100 000) und die Schweiz mit 1 100 000 (— 150 000) Hektoliter, Ungarn hatte nur 900 000 Hektoliter (— 300 000) zu ernten, demnächst folgten mit noch kleineren Mengen: Serbien (800 000), Brasilien (450 000), Mexiko und Kanaren mit Madeira (235 000), Skapland (185 000), Umanah (160 000), Tunis (120 000), Australien (95 000), Merito (70 000), Persien (45 000) und Bolivia (35 000).

Die Sparkassen.

Wo wohnen die fleißigsten Sparer? „In Berlin,“ wird mancher auf die Frage antworten, weil in Berlin „viel verdient“ wird. Das ist in diesem Falle aber nicht ganz richtig. Freilich gibt es in der Millionenstadt sehr viel kleine Sparer, d. h. solche, die ihre Spargroschen markweise zur Verzinsung bringen; denn mehr als ein Drittel sämtlicher Berliner Sparkassenbücher weist Beträge von 1 bis 20 bezw. von 21 bis 60 Mk. auf. Allein, nimmt man die Höhe des Durchschnitts-Guthabens pro Buch, so werden die Sparer Berlins weit überflügelt, denn hier bringt es der Durchschnittssparer nur auf 320 Mk., immerhin eine Betätigung des oben Gesagten, daß eine große Zahl von Kunden der Sparasse sogenannte „kleine Leute“ sind. In anderen deutschen Städten findet man stellenweise erheblich höhere Durchschnitts-Sparbeträge, so z. B. bei den städtischen Sparkassen in Bochum, wo auf ein Konto durchschnittlich 1326 Mk. kommen, in Altona, wo der Durchschnittssparer 1080 Mk. gut hat, dann kommen von den größeren Städten: Freiburg mit 988 Mk., Mainz mit 935 Mk., Dortmund mit 918 Mk., Düsseldorf, Essen, Hamburg, Karlsruhe und Mannheim mit mehr als 700 Mk., Duisburg und Kassel mit mehr als 600 Mk., Frankfurt a. M. und Lübeck mit mehr als 500 Mk. und so fort. Freilich muß bei solchen Vergleichen in Betracht gezogen werden, daß manche Einlagen und zwar gerade von den höheren Beträgen, nicht von eigentlichen Sparern, sondern von Verwahrern von Münzgeldehen, Kauttionen zc. gemacht werden; im großen ganzen gewährt die mitgeteilte statistische Zusammenstellung aber immerhin einen ungefähren Anhalt zur Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse jener Städte. Was der Berliner Sparasse dabei rücksichtlich der Höhe der Guthaben abgeht, das wird durch ihre fleißigere Benutzung reichlich wieder ausgeglichen; denn im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer besitzt Berlin mehr Sparer als die vorgenannten Städte.

Gutes Allerlei.

Starke Schneefälle werden aus dem Schwarzwald gemeldet. — Auch in Kiel ist Schneefall eingetreten. — In Trient erfolgte in der Nacht zum Mittwoch ein Wetterzug mit Gewitter und starkem Schneefall. Die Umgebung Trients bietet ein vollständig winterliches Bild dar. — In den Ardennen schneit es tüchtig; überall ist der Boden mehr als 10 Zentimeter hoch mit Schnee bedeckt. Dabei eifiger Wind und Nachfröste.

Sie gehen, — wo Sie mein Engel werden können, der mir das Glück zurück bringt, das ich schon verloren gegeben habe. Glauben Sie nicht, daß Frieda ohne Sie mir noch weiter entrückt werden würde, — daß Sie nur allein im Stande sind, die Trennung zu ihren Pflichten zurückzuführen. Und in diesem entscheidenden Augenblick wollen Sie uns verlassen? Bleiben Sie, Trude, — als meine Verbändete und — treue Freundin!“

Es war nichts Aufbringliches, nichts Beleidigendes in dem plötzlich so warm gewordenen Benehmen Arnos; das junge Mädchen sah darin nur ein redliches Bemühen des getränkten Gatten, die ohne oder mit seiner Schuld auf Abwege geratene Frau wieder zu sich zurückzuführen zu sehen. Es wollte ihr heiß auf im Herzen bei dem Gedanken, daß sie selbst so schnell jede Hoffnung auf eine Befreiung Friedas aufgeben wollte, und ihr ehrliches, treues Gefühl gab da den Anschlag.

Sie strich sich mit der Hand über die weiße, von den dunklen widerpenstigen Locken beschattete Stirn. „Ich glaube wohl, Sie haben recht, — lassen Sie mich das überlegen!“

Dann schwebte sie davon, — eine Schilphide, der ein verliebter Pan seine trunkenen Blicke nachsandte.

Arno richtete sich mit völlig verändertem Gesicht auf, aus dem ein glücklicher Triumph leuchtete. „Ein wirklich lustiger Zufall,“ sprachen seine Augen der elastischen, lieblichen Gestalt nach, — „eine Verbändete zu gewinnen, um mit ihr von Liebe sprechen zu können!“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zur goldenen Sonne.

Nächsten Sonntag (zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs):

Kommers und Instrumental-Konzert

mit darauffolgendem Ball für die Festteilnehmer und Konzertbesucher.

Anfang nachm. 4 Uhr. — Entree frei.

Um zahlreichen Besuch bitten
das hies. Musikchor.

Hermann Grosse.

Handwerker-Verein

Brettnig und Hauswalde.

Sonntag den 23. April feiert der Handwerker-Verein im Gasthof zum goldenen Löwen in Hauswalde sein diesjähriges

Stiftungs-Fest,

bestehend in Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball.

Die Mitglieder und Gäste mit ihren Frauen werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. Anfang punkt 7 Uhr.

Der Abmarsch erfolgt punkt 6 Uhr mit Musik vom Gasthof zum Anker.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

Gardinen in reicher Auswahl empfiehlt zu soliden Preisen
F. A. H. Schölzel.

Zur Sommersaison

empfehle ich in grosser Auswahl:

Herren-
Damen-
Kinder-
Schuhe

in Kalb- und Rindsleder, Zeug, Segeltuch und Lederschuhe, alle Sorten Sportschuhe, sowie ein reichhaltiges Lager in Leder-, Cord- und Sammetpan-
toffeln. Alle Zubehör-Artikel.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Max Büttich,
Schuhwarenhandlung.

Alle Sorten Düngemittel

sind angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Staunenerregend!

Neu! **Cacao in Zucker, 1/4 Pfd. 35 Pfg.** Neu!

Von diesem Cacaopulver genügen 2 Kaffeelöffel vollständig zur Herstellung einer Tasse des feinsten Cacao's. Selbiges Fabrikat hat durch Billigkeit und sehr praktischen Verbrauch die beste Anerkennung gefunden.

Hasercacao, 1/4 Pfd. 30 Pfg.

Magenkranken und Kindern auf's wärmste zu empfehlen.

Cacao, garantiert rein.

1/4 Pfd. 50, 55 und 60 Pfg.

Vanillemehl,
1/4 Pfd. 15, 18 u. 20 Pfg.

Gewürzmehl,
1/4 Pfd. 14 Pfg.

Kaffee, geröstet,
1/4 Pfd. 20 bis 50 Pfg.

Bonbonmischung, 1/4 Pfd. 10, 15, 20 Pfg. usw.

Chokolade für den Haushalt 1/4 Pfund 18 Pfennige.

Vanille-Chokolade in Tafeln, fein verpackt, Tafel von 10, 20, 25, 30, 35, 40, 50 und 60 Pfennige

empfehlen

L. Ziegenbalg,

Chokoladen- und Zuckerwarenhandlung
en gros en detail.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige, Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleauxstangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Biegemesser, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Frisch gespaltenes Holz

empfehlen

A. Ahmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

8000 Geld-Gewinne auf nur 80000 Loose

4. Thüringische Kirchenbau-

Geld-

Lotterie

zur Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königberg in Franken.

Ziehung am 6. Mai 1899

Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Nachnahme

empfehlen und versendet

Carl Heintze in Gotha

und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Grösster Gewinn ev. 75 000 M.

Eine Prämie von 50 000 „

Erster Hauptgewinn 25 000 „ etc.

Auf 10 Loose ein Freiloos!

Kayser-Rad

bestes Rad!

Vertreter: Robert Klatt, Brettnig.

Kleider-Magazin von Richard Eisold

Großröhrsdorf 284^b neben dem Mittelgasthofe.

Herren- und Kinder-Garderoben, Hosen, Westen und Jackets, Arbeitshosen, Lederhosen in weiß, grau, braun, schwarz und bedruckt, Duffeljacken, Unterhosen, Hemden empfiehlt zu den billigsten Preisen

das Kleider-Magazin von Richard Eisold, Großröhrsdorf Nr. 284b, neben dem Mittelgasthofe.

NB. Machen die geehrten Maurer und Zimmerleute auf meine Lederhosen aufmerksam, da sich meine Arbeitshosen durch einen weiten Schnitt und besonders gute Arbeit auszeichnen.

Antwort.

Auf die in Nr. 28 ds. Bl. erfolgte Anfrage, die Einsammlung der gezeichneten Beträge zum Kirchenbaufonds betreffend, sei hierdurch mitgeteilt, daß durch Beschluß der letzten Sitzung die Herren Geber gebeten werden sollen, nicht unter 25 % des gezeichneten Betrages bei den einzelnen Gängen zu zahlen.

D. B.

S. C. Donnerstag den 20. April abends 9 Uhr: Alle beim Stellvertreter.

Radfahrerklub Röderthal.

Brettnig.

Heute Mittwoch abends 1/2 9 Uhr:

Außerordentl. Versammlung

in der Quelle. Wichtige Angelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen wünscht
d. B.

Bekanntmachung.

Der erste Termin Rente, Brandkasse, Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu entrichten. Die Brandkassenbeiträge werden nach 1 1/2 Pfennig pro Einheit erhoben.

Ortssteuereinnahme Brettnig.
Kammer.

Plüß-Stauffer-Kitt,

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das Vorzüglichste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt

G. Steglich.

Senftenberger

Speise- und Saatkartoffeln

sowie Saathafer hat noch abzugeben

Gustav Foerte.

Ein Knabe, welcher Ostern die Schule

ziegelabtragen gesucht in der Ziegelei Brettnig.

Ein gewandtes Mädchen

zum Schürzennähen in's Haus gesucht.
L. F. Gebler.

Schleifsteine

unter Garantie empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Diese Woche empfiehlt ichones

Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

Achtung Radfahrer!

„Kayser“ und „Brennabor“-
Fahr-Räder

können von den allerschwersten Personen gefahren werden. Trotz schwerster Belastung brechen dieselben nicht zusammen, wie manche minderwertige Schundfabrikate.

Gute Quelle.

Morgen Donnerstag:

Schlachtfest,

vormittags Weißfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauerkraut und Klößen.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Rob. Steglich.

Rosen!

Hochstämme in allen Gattungen und Farben hat preiswert abzugeben

Paul Wehner, Gersdorf.

Berte Aufträge nimmt Genselschläger Herr Paul Horn, hier, entgegen.

Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Honigsirup,

Pfd. 30 Pf.,

in ganz frischer Sendung, empfiehlt

L. Ziegenbalg.

1 Spuler

sucht

Aug. Horn.

Magnum bonum-Kartoffeln

(a Str. 1 Nr. 30 Pfg.) sind zu verkaufen in Brettnig Nr. 36.
C. Büttig.

Monogramme

zu Wäschestickereien empfiehlt

Robert Klatt, Uhrmacher u. Optiker.

Ein Logis

ist zu vermieten und sofort beziehbar.

Gust. König.

Bisitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.